

2. IV. 1917

86

Ernteaussichten.

Wien, 1. Juni.

Wie wird, um mit den Worten der Thronrede zu sprechen, die Gabe dieses Jahres sein, welche die treue Scholle uns als Dank für die fleißige Arbeit der Daheimgebliebenen bringen wird? Dies ist die Frage, deren Beantwortung uns heute vielleicht mehr als alles andere interessiert, denn die neue Ernte soll uns nach den schwierigen letzten Wochen nicht bloß eine augenblickliche Erleichterung in der Beschaffung der notwendigsten Lebensmittel bringen, sondern sie soll auch die beruhigende Sicherheit bieten, daß es im nächsten Jahre unseren Feinden wieder nicht gelingen wird, uns durch Hunger niederzurufen.

Wie sind nun die Aussichten der neuen Ernte? Wenn wir uns an den April erinnern, der seinem Charakter nach in diesem Jahre fast noch zu den Wintermonaten zu zählen war, so beherrschte damals weite Kreise der Landwirtschaft manche Sorge um die kommende Ernte, und selbst die Optimisten, welche die Gefahr einer Schädigung der Saaten in dem abnorm langen Winter nicht erblickten, befürchteten zumindestens eine Verzögerung der Ernte und eine Schwierigkeit des Frühjahrsanbaues. Beide Sorgen haben sich als unbegründet erwiesen. Konnte man schon Anfang April mit voller Beruhigung konstatieren, daß der harte Winter den Saaten nichts anzuhaben vermochte, so zeigte sich in den ersten Tagen des Mai, sobald der günstige Bitterungsumschwung eingetreten war, daß die Winterjaaten überall kräftig aufgingen und daß auch der Rückstand des Frühjahrsanbaues unter der Gunst des Wetters und rastloser Arbeit bald eingeholt werden konnte. Mitte Mai waren alle Klagen der Landwirte verstummt. Man konnte feststellen, daß die mit Winterjaat bebaute Fläche wesentlich größer war als im vorangegangenen Jahre und daß Auswinterungen eigentlich nicht vorkamen. Es zeigte sich weiter, daß der Frühjahrsanbau dank der guten Beschaffenheit des Bodens rasch und klaglos durchgeführt werden konnte und daß die Frühjahrssaaten ebenso wie die Winterjaaten zumeist gut aufgegangen waren. So herrschte nach den Besorgnissen des April bis über die erste Hälfte des Mai hinaus ausnahmslos eine sehr hoffnungsvolle Stimmung unter den Landwirten. Mit Rücksicht auf die Anbaufläche und den guten Stand der Saaten war eine gute Mittelernte zu erhoffen, welche vielleicht die der drei vorangegangenen Jahre wesentlich übersteigen würde. Seit Mitte Mai tauchen jedoch einige Bedenken auf. Nach den starken, ununterbrochenen Niederschlägen des Monats April war der Mai trocken und regenlos und namentlich aus Südbungarn langten Mitteilungen ein, welche besagten, daß Regen dringend erwünscht sei, insbesondere für den Frühjahrsanbau, vor allem aber für die Maisjaaten. Diese Befürchtungen wurden immer lebhafter und verdichteten sich in manchen Gegenden sogar schon zu Klagen. Die Pfingsttage brachten jedoch in den meisten Gegenden Ungarns und auch Oesterreichs Niederschläge, welche die Saaten wesentlich erquickten, wenn sie auch nicht so ausgiebig waren, als erwünscht gewesen wäre. In der abgelaufenen Woche war der vorherrschende Bitterungscharakter wiederum warm und trocken, aber immerhin sind strichweise Gewitterregen niedergegangen.

Wenn man nun nach den hier vorliegenden Berichten über die Entwicklung der Saaten in der zweiten Maihälfte ein Bild gewinnen will, um die Ernteaussichten in den einzelnen Getreidegattungen einigermaßen abzuschätzen, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß die Weizenjaaten in den beiden Reichshälften heute noch immer sehr gut stehen und sicher eine gute Mittelernte, ja in einzelnen Gegenden sogar mehr als eine solche erwarten lassen. So lauten aus dem Banat zum Teil die Berichte ganz vorzüglich und auch in jenen Gegenden, in welchen die Ernteaussichten minder günstige sind, wird noch immer eine gute Mittelernte erhofft. Verschwiegen kann allerdings nicht werden, daß namentlich in Südbungarn Niederschläge auch für die Weizenfelder dringend erwünscht wären. Eine Schädigung der Weizenjaaten ist jedoch nirgends zu konstatieren und baldige Niederschläge können nicht nur herbeiführen, daß eine Verschlimmerung des Saatenstandes hintangehalten wird, sondern daß sogar eine wesentliche Besserung der Aussichten der Weizenernte eintritt. Minder günstig sind in Ungarn die Aussichten der Roggenfelder, welche heute schon dringend des Regens bedürfen. Für die Versorgung der Monarchie mit Roggen kommt allerdings Unnaarn weit weniger in Be-

tracht als die österreichischen Landwirtschaften. Hier kann nun konstatiert werden, daß zum Beispiel in der niederösterreichischen Kornkammer, im Marchfeld, die Aussichten sehr gute sind und auch in Böhmen und in Mähren sich die Roggenjaaten gut entwickeln, allerdings aber hier Niederschläge schon dringend erwünscht wären. Hierbei muß immer betont werden, daß unter Niederschlägen nicht die Notwendigkeit einer totalen Aenderung des Bitterungscharakters verstanden wird, sondern daß wiederholte ausgiebige Strichregen vollkommen genügen würden, um den Feuchtigkeitsbedürfnissen der Felder zu entsprechen. Die Hafer- und Gerstenjaaten stehen in beiden Reichshälften sehr gut und versprechen, immer unter der Voraussetzung baldiger Niederschläge, einen günstigen Ertrag. Die Wiesen stehen überall ausgezeichnet und das Grünfutter entspricht den Erwartungen. Wenn man also ein zusammenfassendes Urteil über die Ernteaussichten abgibt, so kann es nur dahin lauten, daß heute die Ernteaussichten durchwegs günstige sind, daß die andauernde Trockenheit den Saaten noch nirgends geschadet hat, daß aber in den meisten Gegenden mehr oder minder dringliche Niederschläge erwünscht wären und daß ein längeres Ausbleiben derselben die Hoffnungen, insbesondere der Roggen- und Maisernte, herabmindern müßte.

In Deutschland ist die Entwicklung der Saaten bis zur Mitte Mai gleich günstig gewesen wie in Oesterreich-Ungarn. Um diese Zeit herum wurden auch Klagen wegen Regenlosigkeit laut. Mittlerweile scheinen aber genügende Niederschläge eingetreten zu sein, denn die Landwirte äußern sich sehr hoffnungsvoll. Auch aus jenen Gebieten, welche heute in die Machtshände der Centralmächte fallen, wie

Rumänien, liegen sehr günstige Berichte vor. Bis etwa 60 Kilometer hinter der Front haben die rumänischen Bauern im Herbst 1916 die Felder fast ebenso bestellt wie im Frieden, und die Militärverwaltungen haben auf die Frühjahrbestellung mit aller Energie hingewirkt, so daß die Anbaufläche sowie die Bodenbearbeitung in diesen fruchtbarsten Gebieten Rumäniens, welche im Attraktionsgebiete der Donau liegen, fast eine normale ist. Der Saatenstand wird durchwegs gelobt. Da dort das Frühjahr zeitlicher eingetreten ist als bei uns, rechnet man sogar mit einem früheren Erntebeginn, spätestens in der letzten Juniwoche. An Arbeitskräften für den Schnitt und für die Einbringung der Ernte wird es dank der Vorjorge der Militärverwaltungen nicht fehlen. So wird die rumänische Ernte die erste sein, die dazu führt, die nunmehr schwierigen letzten Zeiten der alten Kampagne rascher zu überwinden. Auch in Serbien sind die Ernteaussichten gute, und zwar nicht bloß für Getreide, sondern auch für die Obstkulturen, welche nach dem derzeitigen Stande ein reiches Ertragnis versprechen. In den Kriegsjahren hat man erst recht den Nährwert des Obstes schätzen gelernt, und so sind die guten Aussichten der serbischen Pflaumenernte eine erfreuliche Hoffnung für die gesamte Bevölkerung, welche diese Ergänzung der Nahrungsmittel sehr willkommen heißen wird. Auch in Oesterreich sowie in Ungarn wird über den Stand der Obsternie durchwegs das Allerbeste gemeldet. Fröste, Stürme, kalte Regengüsse, welche speziell im Monat Mai die ärgsten Feinde der Obstkulturen zu bilden pflegen, sind diesmal nicht beobachtet worden, und so prangten die Obstkulturen von der Tiefebene bis zum Hochgebirge im prächtigsten Blütschmuck. Schon blühen die Bäume ab und lassen durchwegs eine reiche Ernte erhoffen. Die Kirichen, als erste Gabe des Sommers, reifen bereits und die Kirichbäume verheißen einen besseren Ertrag als in den vorangegangenen drei Jahren. Es ist nur zu hoffen, daß nicht, wie dies leider oft der Fall ist, die guten Erträge für die Konsumenten plötzlich verschwinden. Dafür zu sorgen, daß die guten Obsternten auch zur lebhafteren Beschickung der Märkte führen und weitere Preissteigerungen hintangehalten werden, wird wohl eine der wichtigsten Aufgaben der Verwaltung sein.

So tritt denn die österreichische und die ungarische Landwirtschaft mit guten Hoffnungen und Erwartungen in das entscheidende Erntestadium ein. Meldungen von niedergegangenen Strichregen werden genügen, um die guten Aussichten zu erhalten. Daß die Gunst des Wetters heute dem heimischen Boden beschieden sein solle, ist sicher der heißeste Wunsch aller Freunde des Vaterlandes.